

„Ein bis zwei Billionen Mark.“

Von Prof. Dr. Franz Oppenheimer.

Eine angesehenere englische Zeitschrift schätzte kürzlich die von Deutschland an die Verbündeten zu zahlende Kriegsschuld auf 1000 bis 2000 Milliarden Mark, „und zwar wesentlich näher an der letztgenannten Summe“. Es hat ein gewisses Interesse, sich auf die prahlerische Geschwätz einzulassen — als eine Warnung für Prahler und Schwätzer nicht nur jenseits, nein, auch diesseits der Schützengräben.

Der Weltkrieg hat uns ja mit seinen Millionen von Toten und Krüppeln und seiner Milliarde wöcherlicher Kriegskosten an Zahlen gewöhnt, die vorher nur mit dem feierlichsten Respekt ausgesprochen wurden. Einer unserer geistreichsten Bankherren, Max Warburg (derselbe, von dem das anmutige Wort stammt, daß heute Leute über Valutasfragen entscheiden, die noch vor dem Kriege glaubten, „Valuta sei ein schöner Mädchennamen“) hat diesen Wandel der Zahlenvorstellung entzückend wie folgt charakterisiert: „Wer heute nicht auf eine Milliarde herausgeben kann, ist ein Schnorrer.“ Aber, wie der Lateiner sagt, „alles hat schließlich seine bestimmten Grenzen“ — und der Sprung von der Milliarde zur Billion ist denn doch nicht so leicht zu machen, wie der schwatzhafte Prahler des englischen Blattes anzunehmen scheint. Stellen wir uns auf den Standpunkt seiner Voraussetzung. Deutschland hat den „Knockout-Schlag“ erhalten und liegt hilflos am Boden, gezwungen, jede Bedingung zu akzeptieren, die die Sieger für gut befinden, ihm aufzuerlegen. Und sie sind entschlossen, den „Weltverbrecher“ bis zur Blutleere zur Aber zu lassen. Was können sie ihm äußersten Falles an Kriegsschuldigung auflasten?

Das gesamte deutsche Nationalvermögen wurde vor dem Kriege auf maximal 400 Milliarden, das Nationaleinkommen auf 40 Milliarden geschätzt. Der Krieg hat das Vermögen der Substanz und dem Geldwert (wie es vor dem Kriege stand) noch um ein beträchtliches, schätzungsweise 30 bis 40 Milliarden vermindert; nach dem heutigen, stark gesunkenen Geldwert berechnet, dürfte es ungefähr den alten Wert haben, vielleicht etwas mehr, und auch das Einkommen, ausgedrückt in der entwerteten Mark, dürfte eher gestiegen als gefallen sein. Der Sieger könnte sich nun an das Vermögen oder das Einkommen oder an beides halten wollen. Nehmen wir an, er ergreife zuerst das Vermögen. Es besteht aus mobilen und immobilien Gütern und aus Kapitalansprüchen deutscher Eigentümer gegenüber Deutschen und Nichtdeutschen. Die Entente konfisziert zunächst alle auswärtigen Guthaben Deutschlands, allen realen Besitz deutscher Bürger an Grundeigentum, Fabriken, Kaufhäusern, Eisenbahnen, elektrischen Anlagen, Hafenvorrichtungen usw. im Auslande und allen auf solche Realitäten basierten Besitz an Effekten, ferner alle deutschen Kaufleuten gehörigen Guthaben und Warenvorräte, die sie von auswärtigen Kaufleuten zu erhalten haben. Dieses Aktivum der deutschen Bilanz ist durch den Krieg sehr stark vermindert worden, durch Verkauf zu Valutazwecken und durch die Konfiszationen, die namentlich England schon während des Krieges vorgenommen hat. Was bleibt, ist ein paar Milliarden, gegenüber der Forderung von zwei Billionen nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Darum greift die Entente nun zunächst weiter nach den in Deutschland befindlichen beweglichen Gütern. Sie nimmt das Gold und Silber der Reichsbank und der Privaten; auch das fließt nicht; es können nur wenig über drei Milliarden heraus. Sie nimmt alles Edelmetall, das in Tischgerät und Schmuck verarbeitet ist, alle Edelsteine und Perlen, alle Schätze unserer Museen und Sammlungen, alles Kriegsmaterial von Heer und Flotte — alles das bedt noch lange nicht den Boden der Zwei-Billionen-Truhe, die doch gefüllt werden soll. Sie erwägt zornig, ob sie nicht auch alle Vorräte an Nahrungs- und Kleidungsstoffen, an Holz und Metallen usw. und an privatem Mobiliarbesitz konfiszieren und aus dem Lande führen soll; aber sie muß sich klar machen, daß dann kein Nationaleinkommen übrig bleibt, von dem sie einen Teil als Verzinsung und Amortisation des riesenhaften Restes der geforderten Kriegsschuldigung erwartet. Denn ein aller Vorräte und Mobilien beraubtes Volk muß offenbar verhungern, und ein verhungertes Volk oder Hunne kann ebenso offenbar keine Werte mehr schaffen, von denen er einen Teil an die Sieger abtreten kann. England könnte also höchstens das Entbehrlichste an Mobiliar der wohlhabenden und reichen Deutschen mit Beschlagnahme belegen und damit einen Trübelhandel im größten Stile beginnen, bei dem es kaum mehr herauszuschlagen würde als die Kosten der Verpackung, des Transports, der Lagerung und des Verkaufs. Also auch das füllt die große Riste noch lange nicht.

Denn der weitaus größte Teil eines jeden Nationalvermögens besteht aus immobilien Werten: aus dem Grund und Boden mit Wegen, Chausseen, Eisenbahnen, Kanälen und den „Meliorationen“: Wald, Dränagen, Brunnen, Rännen usw. und vor allem aus den Gebäuden. All das kann man nicht fortnehmen. Man könnte einen Augenblick daran denken, die

Werkzeuge und Maschinen zu nehmen: aber dann sinkt wieder das nationale Einkommen auf Null und kann nicht mehr besteuert werden.

England muß sich also, nicht etwa aus Mitleid mit dem Verbrecher, sondern aus seinem eigenen wohlverstandenen Interesse damit begnügen, nur die mobilen Werte zu ergreifen, soweit sie für die nationale Arbeit irgend entbehrlich sind, d. h. es muß die bare Notdurft an Nahrung, Kleidung, Wohnung und Hausgerät in Deutschland belassen und nicht minder alle für die Gütererzeugung notwendigen Werkzeuge, Maschinen, Roh- und Hilfsstoffe. Und muß sich mit dem Rest seiner Ansprüche — es fehlen noch 90 bis 95 Prozent an den zwei Billionen — an das Nationaleinkommen halten. Dieses belief sich vor dem Kriege, wie gesagt, auf zirka 40 Milliarden. Das würde, wenn es ganz in die Entente-Kassen geleitet werden könnte, ausreichen, um 800 Milliarden zu 5 Prozent zu verzinsen. Nun kann man aber nicht wohl daran denken, eine solche Kriegsschuld dem besiegten Volke als „ewige Last“ aufzuerlegen, sondern muß einen Teil der Eingänge als Amortisation gelten lassen, sagen wir: ein Viertel. Dann wäre der Kapitalwert nur 600 Milliarden und die Riste noch lange nicht zur Hälfte gefüllt. Aber auch das ist nicht erreichbar. Man muß ja sogar einen Erwerb notdürftig füttern, bekleiden und behausen. Man würde dem deutschen Volke doch wenigstens 300 Mt. pro Kopf, also rund 20 Milliarden, von seinem Einkommen lassen müssen, damit es seine Schuld abtragen und verzinsen könne. Das ergibt aber nur einen Kapitalwert von 300 Milliarden — höchstens und brutto!

Höchstens! Denn nach allen Erfahrungen der Wirtschaftsgeschichte arbeitet ein Sklave sehr viel weniger wirksam als ein freier Mann. Es ist hundert gegen eins zu weiten, daß der zum Sklaven gemachte Hunne in seiner notorischen Niederrichtigkeit nur gerade so viel arbeiten wird, daß seine unentbehrliche Notdurft und nicht eine Mark mehr herauskommt. „Dann muß man ihn zwingen, mehr und besser zu schaffen.“ Sehr schön! Aber dann erzwingt man eben nur ein größeres *Brutto* einkommen, aber kaum ein größeres *Netto*einkommen für den englischen Kaiser der zertretenen kleinen Nationen. Denn Zwang kostet Menschen und Geld, und zwar sehr viel. Man müßte ungefähr neben je vier deutsche Staatsklaven einen bis an die Zähne bewaffneten englischen Polizisten stellen, um auch nur die geforderte *Quantität* der Zwangsarbeit herauszuschinden, ohne aber damit die entsprechende *Quantität* zu erlangen. Da Deutschland rund 20 Millionen Arbeiter hat — ohne die für die Nationalarbeit recht erheblichen Leiter und Beamten der Betriebe — so würde das die Unterhaltung einer Armee von zirka 5 Millionen Mann in Deutschland erfordern, ungerechnet die Richter, Gefängnisbeamten und Henker, die für die Bestrafung der unzähligen Gehorsamsverweigerungen, Sabotagen und Totschläge an den englischen Wächtern zu funktionieren hätten. Und das wäre ein recht teurer Apparat, der wahrscheinlich viel mehr kosten als einbringen würde. Außerdem würden die englischen Fabrikanten und Landwirte einen großen Teil ihrer Betriebe still legen müssen, wenn 5 Millionen Briten in Sklavendate verwandelt würden.

Ist es noch weiter nötig, den prahlerischen Schwatz ad absurdum zu führen? Wir glauben, das Gesagte genügt. Und mögen es sich alle zu Herzen nehmen, die leichtfertig mit Zahlen und geographischen Begriffen spielen wie Kinder mit Streichhölzern, jenseits und diesseits der Schützengräben. Es wird Zeit, daß nüchternere Vernunft die heymungslose Wortweise beiseite schiebe: „Sunt certi denique fines.“ —